

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 32

Rubrik: Frauenorganisationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N

E

N

O

T

I

S

A

N

I

G

R

O

N

E

U

A

R

F

«Sind Sie bereit, 15 Rappen mehr zu bezahlen für ein Kilo Bananen?...»

Zuerst waren ein paar Frauen, dann eine Frage und dann eine lange Geschichte von Frauen und Bananen.

Einmal vor sechzehn Jahren sind Frauen auf die Strasse gegangen, haben den Vorübergehenden Bananen verschenkt, eine selbstgeschriebene Zeitung in die Hände gedrückt und haben gefragt: «Haben Sie auch schon darüber nachgedacht, warum Bananen so billig sind?»

Es war eine naive Frage, es war aber auch eine sehr provokative Frage. Denn es ergab sich, dass die wenigsten Leute über Preise nachdenken, besonders, wenn sie niedrig und darum günstig für unser Portemonnaie sind.

Diese Frage, von den einen belächelt, von anderen ernstgenommen, war der Beginn einer jahrelangen Arbeit, die den Frauen, die dahinterstanden, weltweite wirtschaftliche Zusammenhänge auftat.

«Bananenfrauen» wurden sie genannt, und es war nie klar, ob das eine ehrenwerte Bezeichnung oder eine für ein paar komische, nicht ganz ernstzunehmende Frauen war, die vielleicht «etwas Gutes wollten, aber eigentlich nicht viel verstanden von Politik und Wirtschaft», das wurde ihnen mehr als nur einmal von Männern attestiert.

Das jedoch hinderte die Frauen nicht, im Laufe der Zeit sehr kompetent zu werden in Sachen Bananen. «Zum Beispiel Bananen...», sagten sie; denn an diesem, für uns jetzt so alltäglichen, Produkt liess sich besonders gut der Kreislauf von Produktion (Ausbeutung von Mensch und Boden) und Vermarktung (durch monopolisierte Konzerne) bis hin zum Konsum bei uns (niedrige Preise) aufzeigen.

Wenn ich heute, da wir nun eine Organisation mit weltweiten Kontakten, mit europäischer Zusammenarbeit, auf diese langen Jahre zurückblicke, dann weiss ich, dass wir nicht nur sagen können «Zum Beispiel Bananen...», sondern ebenso gut «Zum Beispiel wir Frauen...».

Denn die ganze Bananenarbeit als ein Beispiel eines entwicklungspolitischen Prozesses ist in den vielen hunderttausend hartnäckigen Schritten wirklich von Frauen geleistet worden.

Über Jahre hinweg waren wir sieben Frauen, Hausfrauen und Mütter, die die Arbeit von Korrespondenz, Informationsverarbeitung, Konzeption von Mate-

rialien und Aktionen geleistet haben. «Wisst Ihr noch», sagten wir kürzlich zueinander, «unsere Sitzungen jeden Mittwochvormittag? Mit meistens 6 kleinen Kindern um uns herum? Und wir haben nicht schlechte Arbeit getan! – Würden Männer das auch machen?», fragten wir uns. Und eigentlich wussten wir die Antwort schon. Männer hielten uns nicht für kompetent, aber unsere Hartnäckigkeit erstaunte doch viele.

Wir wollten nie eine Organisation werden, nur kein Verein! Wir wollten frei sein, unabhängig, mit Frauen zusammenarbeiten, die Informationen suchten, Aktionen machten. Die

gerade dort in den wichtigen Fachgremien die Glaubwürdigkeit unserer Arbeit eine nachhaltige Akzeptanz erfuhr, sodass sich daraus eine bleibende Zusammenarbeit entwickelte.

Im Jahr 1985, als wegen des USA-Embargos die Bananen aus Nicaragua nach Europa kamen, war es diese Zusammenarbeit mit den Fachleuten in Zentralamerika, die uns den Kontakt zu den verantwortlichen Stellen in Nicaragua verschaffte. Wir begannen auch ein Netz auf kommerzieller Ebene hier in Europa zu knüpfen. Alle, die nun über Jahre hinweg etwas gelernt hatten über die Bananen als einem typischen

GEBANA



Bananenblüte

spürten, dass es gut tat, mit einer Banane in der Hand auf der Strasse zu stehen und die Leute zu fragen: «Würden Sie 15 Rappen mehr bezahlen für ein Kilo Bananen?...»

Wir haben vieles gelernt dabei, vor allem auch dieses, unseren eigenen Erkenntnissen, unserm eigenen Wissen, unsern Ideen zu vertrauen, gegen alle männliche, scheinbar so unwiderrufliche Fachkompetenz.

Manchmal war es aber auch komisch, wenn ich auf meinen Reisen in Zentralamerika, beim Suchen nach Informationen und Kontakten, stotternd mein Sprüchlein hersagte von den Frauen in der Schweiz, die anhand der Bananen wirtschaftliche Kreisläufe hinterfragen möchten.

Da hätte ich mir oft gewünscht, sagen zu können: «...ich bin die Frau Dr. X, ich arbeite für die Organisation Y...» – aber ich hatte nicht einmal eine Visitenkarte bei mir!

Es gehört jedoch zu meinen schönsten Erfahrungen, dass

Produkt aus der Dritten Welt, sollten nun Bananen aus Nicaragua kaufen können. Es gab wichtige weltwirtschaftliche Gründe dafür. Wir konnten das nun ganz klar aufzeigen.

Für diese Arbeit aber reichte unsere kleine Frauengruppe nicht mehr. «Jetzt braucht es eine Organisation», sagten wir. «Jetzt braucht es Männer», sagten wir.

Gehört das auch zu unserer Frauengeschichte? Es hat uns traurig gemacht, wir gestanden es uns ein, vielleicht auch ein wenig zornig.

Wir sind noch mitten drin, GEBANA heisst jetzt die Organisation. Manches ist anders geworden. Wir haben vorher nicht so strukturiert gearbeitet, aber effizienter. Manchmal rebellieren wir. Denn wir sind stolz auf unsere Geschichte, die Bananengeschichte, unsere Frauengeschichte!

Wenn Ihr mehr wissen wollt, schreibt uns: GEBANA, Postfach, 8502 Frauenfeld.

ursula brunner

Foto: Ursula Brunner